Die





oder

die minnende Seele.

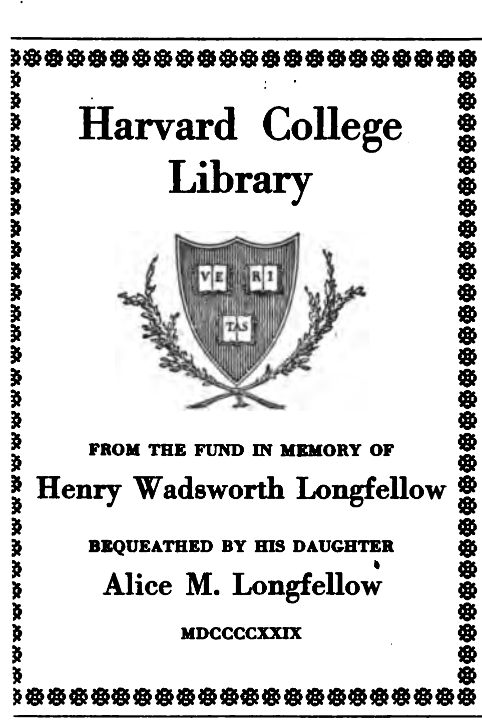
Gedicht des dreizehnten Jahrhunderts.

Uebersetzt

von

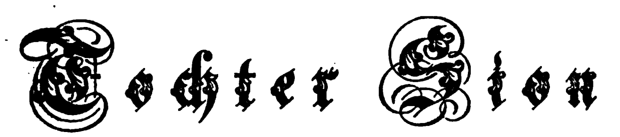
Karl Simrock.

Preis 10


Harvard College
Library
VE RI TAS
FROM THE FUND IN MEMORY OF
Henry Wadsworth Longfellow
BEQUEATHED BY HIS DAUGHTER
Alice M. Longfellow
MDCCCCXXIX

0

Die



Tochter Zion

oder

die minnende Seele.

Gedicht des dreizehnten Jahrhunderts.

Uebersetzt

von

Karl Simrock.

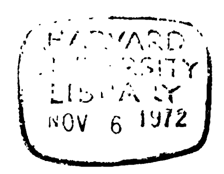
Zum Besten des St. Johannes-Hospitals in Bonn.

Herausgegeben

auf Kosten des Geselligen-Hospitalvereins daselbst.

Bonn, 1851.

In Commission bei Henry & Cohen.


NOV 6 1972

Die Tochter Sion.

Von Jerusalem ihr Töchter zart,
Die ihr mir holden Sinn bewahrt,
Thut meinem Herzgeliebten kund
Ich sei siech, von Minne wund.
5 Bittet Ihn, daß Er ein Leben,
Wie mein Herz ersehnt, mir wolle geben.
Ich, die Tochter von Sion,
Gieng aus nach König Salomon,
Daß ich mit seiner Kron ihn sehe
10 Und seine Wunder all erspähe.
Ich heiße Speculatio.
Ihr wißt, es spricht St. Paulus so:
„In trübem Spiegel sehn wir hier,
Von Angesicht dort schauen wir."
15 Spiegel ist mein deutscher Namen,
Denn ich wirke wie am Weberahmen

Aller Geschöpfe bunt Gewimmel
Und Glanz und Glorie der Himmel.
Ich schaue Gott und freu mich sein;
20 Darauf gedenkt mein Sinn allein
Zum höchsten Ziel zu streben,
Zum schönsten, besten Leben,
Daß ich vom Bächlein zu dem Bronnen,
Vom Scheine komme zu der Sonnen,
25 Vom Tröpflein zu dem Fuderfaß,
Vom Trünklein zu dem Uebermaß,
Vom Topfe zu dem Töpfer,
Vom Geschöpfe zu dem Schöpfer.
Fragt ihr weiter, wer ich sei?
30 Eine Jungfrau aller Schanden frei;
Speculieren ist mein Werk,
Drum heiß ich von dem Spiegelberg.
Nun fragt ihr etwa noch fürbaß:
Speculieren, was ist das?
35 Im Spiegel schaun der Creatur
Des allerhöchsten Gottes Spur,
Der eins und dreifach ist zumal
Mit seinen Wundern ohne Zahl,

Wie lang, wie hoch, wie weit, wie breit
40 Seine grundlose Weisheit,
Wie ungemessen die Gewalt,
Seine Güte wie so mannigfalt.
Wenn Imaginatio die Bildnerin
Und Ratio die Erleuchterin
45 Nach ewger Wahrheit spähn im Geist,
Das ist was Speculieren heißt.
Meditieren geht voran
Und weiset auf die rechte Bahn.
Hierauf beginnt ein höher Leben,
50 Ob allen Creaturen schweben,
Sich sein selbst entschlagen gar
Und Gott erschaun unmittelbar:
Das heißet Contemplieren.
Danach folgt Jubilieren,
55 Ein Herzensglück unsäglich reich,
Keine Freud ist der auf Erden gleich.
Komm ich auf der Freuden Thron,
So heiß ich nicht mehr von Sion,
Ich heiße Virgo Israel,
60 Die Gott erschaun darf ohne Hehl.

Aller Geschöpfe bunt Gewimmel
Und Glanz und Glorie der Himmel.
Ich schaue Gott und freu mich sein;
20 Darauf gedenkt mein Sinn allein
Zum höchsten Ziel zu streben,
Zum schönsten, besten Leben,
Daß ich vom Bächlein zu dem Bronnen,
Vom Scheine komme zu der Sonnen,
25 Vom Tröpflein zu dem Fuderfaß,
Vom Trünklein zu dem Uebermaß,
Vom Topfe zu dem Töpfer,
Vom Geschöpfe zu dem Schöpfer.
Fragt ihr weiter, wer ich sei?
30 Eine Jungfrau aller Schanden frei;
Speculieren ist mein Werk,
Drum heiß ich von dem Spiegelberg.
Nun fragt ihr etwa noch fürbaß:
Speculieren, was ist das?
35 Im Spiegel schaun der Creatur
Des allerhöchsten Gottes Spur,
Der eins und dreifach ist zumal
Mit seinen Wundern ohne Zahl,

Wie lang, wie hoch, wie weit, wie breit
40 Seine grundlose Weisheit,
Wie ungemessen die Gewalt,
Seine Güte wie so mannigfalt.
Wenn Imaginatio die Bildnerin
Und Ratio die Erleuchterin
45 Nach ewger Wahrheit spähn im Geist,
Das ist was Speculieren heißt.
Meditieren geht voran
Und weiset auf die rechte Bahn.
Hierauf beginnt ein höher Leben,
50 Ob allen Creaturen schweben,
Sich sein selbst entschlagen gar
Und Gott erschaun unmittelbar:
Das heißet Contemplieren.
Danach folgt Jubilieren,
55 Ein Herzensglück unsäglich reich,
Keine Freud ist der auf Erden gleich.
Komm ich auf der Freuden Thron,
So heiß ich nicht mehr von Sion,
Ich heiße Virgo Israel,
60 Die Gott erschaun darf ohne Hehl.

Hört, Schwestern alle, mein Begehr,
Ihren Spiegel bringe jede her,
Ob ich den rechten Weg erspähe,
Wenn ich in eure Spiegel sehe,
65 Wie ich zum Höchsten möge kommen,
Nach dem, was Ihr zuvor vernommen.

Cogitatio begann:
„Tochter Sion, hör mich an
Und vernimm mein Wort geduldiglich,
70 Es ist die Wahrheit sicherlich.
Ich heiße Cogitatio,
Oftmals traurig, selten froh
(Gedanke ist mein deutscher Nam),
Oftmals wild und selten zahm.
75 Oft verwandel ich mich so,
Daß ich heiße Meditatio,
Wenn ich mich in ein Ding versenke
Bis ich es ganz zu Ende denke.
Mein Spiegel, Freundin, ist die Welt:
80 Seht an ihr Haus, was es enthält,
So seht ihr nichts als Noth und Streit,

Bei wenig Freuden vielfach Leid.
Doch da ihr mich habt ausgesandt
Zu forschen wo in allem Land
85 Eure Ruh zu finden möge sein,
So vernehmt und merkt die Rede mein:
Volle Freude nicht gewährt
Die Welt, die Einen Tag nur währt.
Ich sah der Freuden viel erdacht,
90 Reihen, Tanzen, Falkenjagd,
Der Frauen Zucht, der Männer Muth,
Von Essen, Trinken Füll und Flut,
Kostbar Gewand in Sammt und Seide,
An Freunden, Kindern Trost und Freude —
95 Es floh doch wie ein Traum davon;
Das glaubt mir, Tochter von Sion.
St. Bernhard spricht, der weise Mann,
Was diese Welt uns bieten kann,
Rauch, Schaum und Schlaf nur mög es sein
100 Und zuletzt im Tod noch Zeterschrein.
Rauch, den Augen bittrer Schmerz,
Schaum, er überzieht das Herz,
Schlaf, der uns die Sinnen

Hört, Schwestern alle, mein Begehr,
Ihren Spiegel bringe jede her,
Ob ich den rechten Weg erspähe,
Wenn ich in eure Spiegel sehe,
65 Wie ich zum Höchsten möge kommen,
Nach dem, was Ihr zuvor vernommen.

Cogitatio begann:
„Tochter Sion, hör mich an
Und vernimm mein Wort geduldiglich,
70 Es ist die Wahrheit sicherlich.
Ich heiße Cogitatio,
Oftmals traurig, selten froh
(Gedanke ist mein deutscher Nam),
Oftmals wild und selten zahm.
75 Oft verwandel ich mich so,
Daß ich heiße Meditatio,
Wenn ich mich in ein Ding versenke
Bis ich es ganz zu Ende denke.
Mein Spiegel, Freundin, ist die Welt:
80 Seht an ihr Haus, was es enthält,
So seht ihr nichts als Noth und Streit,

Bei wenig Freuden vielfach Leid.
Doch da ihr mich habt ausgesandt
Zu forschen wo in allem Land
85 Eure Ruh zu finden möge sein,
So vernehmt und merkt die Rede mein:
Volle Freude nicht gewährt
Die Welt, die Einen Tag nur währt.
Ich sah der Freuden viel erdacht,
90 Reihen, Tanzen, Falkenjagd,
Der Frauen Zucht, der Männer Muth,
Von Essen, Trinken Füll und Flut,
Kostbar Gewand in Sammt und Seide,
An Freunden, Kindern Trost und Freude —
95 Es floh doch wie ein Traum davon;
Das glaubt mir, Tochter von Sion.
St. Bernhard spricht, der weise Mann,
Was diese Welt uns bieten kann,
Rauch, Schaum und Schlaf nur mög es sein
100 Und zuletzt im Tod noch Zeterschrein.
Rauch, den Augen bittrer Schmerz,
Schaum, er überzieht das Herz,
Schlaf, der uns die Sinnen

Bindet außen so wie innen.
105 Ich sah auch in der Hölle Tiefen;
Die Kinder dieser Weltlust riefen:
Weh, wir leiden Pein und Noth,
Unsre Speise ist der ewge Tod.
Wozu war uns, schrien sie, gut
110 Großer Reichthum, all der Uebermuth?
Wie ein Schatten schwand es allzumal
Und bracht uns her in diese Qual.
Ein Feind, der nicht erst widersagt,
Ist was auf dieser Welt behagt.
115 Ein Schiff durch einen schnellen Fluß,
Von der Armbrust ein schneller Schuß,
Des Adlers Flug, der nicht verweilt,
Der Blitzstral, der die Lüfte theilt,
Der Schlange Schlüpfen im Gefilde,
120 Des Jünglings ungestüme Wilde,
Wer will der aller Gang erklären,
Wer mich des Hasen Sprünge lehren?
Dem will ich volle Ruhe geben
In dieser Welt sein ganzes Leben.
125 Das Erschaffne sah ich allzumal,

Soweit die Sonne Berg und Thal
Erhellt: ich sah nur Ueppigkeit
Und zuletzt des Geistes Angst und Leid."

Da sprach die Tochter: „Weh mir, weh!
130 Viel siecher bin ich jetzt als eh."
Gegangen kamen unterdes
Zusammen Fides und Spes.
Als die Tochter Sion sie ersah,
Zu ihnen klagend sprach sie da:
135 Euch beiden sei mein Leid geklagt:
Cogitatio hat mir versagt
Ruh und ewiges Gemach
An Allem unterm Himmelsdach.

Fides sprach mit sanftem Sinn:
140 Tochter, deinen Ungewinn
Und deines Herzens Qualen,
Die will ich allzumalen
Dir büßen, wenn du mit der That
Leben willst nach meinem Rath.
145 Ich Fides bins, der Glaube,

Die alle Herzen raube:
Der Freuden, die zergänglich sind,
Mußt du dich entschlagen, Kind.
Mein Spiegel heißet Jesu Christ,
150 In dem es all zu schauen ist
Was wahre Ruhe mag verleihn:
Da, zarte Tochter, blick hinein.
St. Bernhard schreibt, der weise Mann:
Wer in dessen Wunden ruhen kann,
155 Der die Welt erlöset hat,
Der findet sichre Ruhestatt.
Willst du in stäter Ruhe sein
Bei Jesu Christ, dem Herren mein,
So merke was dir Fides räth:
160 Laß alle Freude, die zergeht,
Halt an Ihm mit Festigkeit,
Blick aufwärts in die Ewigkeit,
Und folge mir, ich geh voran,
So kommst du auf die rechte Bahn.
165 Meeresstern bin ich genannt
Und führe, Kind, dich an der Hand
Zu meinem Heiland Jesu Christ,

Der Mensch für dich geworden ist,
Sich selbst für dich hat hingegeben,
170 Daß er Dich hätt im ewgen Leben.
Er sandte dir den heilgen Geist,
Das that er darum allermeist,
Daß du von Seiner Süßigkeit
Trost empfiengst im Erdenleid,
175 Daß du auch hättest lichten Schein,
Wenn du in deines Herzens Schrein
Sein Minnefeuer ließest brennen,
Das die Kinder dieser Welt nicht kennen.
Tochter, gieb mir deine Hand,
180 Ich bringe dich ins Heimatland.
Eine weise Meisterin bin ich,
Weise sind Thoren gegen mich.
Der weise Aristoteles,
Plato und Sokrates,
185 Philo und Salomon zumal,
David und all der Weisen Zahl
Haben ihrer Weisheit nicht genossen,
Daß ihnen Ruh wär draus entsprossen,
Die hernach den Kleinen ward

190 Zu meiner Zeit geoffenbart.
Ich befeste keusche Heiligkeit,
Ich ziere Gottes Würdigkeit,
Ich schaffe geistliche Zucht,
Von mir kommt aller Tugend Frucht;
195 Einem Jeden steh ich bei,
Er sage sich denn meiner frei.
Die Natur hat ihren Gang
Und läßt davon durch keinen Zwang;
Nur Ich verwandle was ich will,
200 Mit Gott verricht ich Wunder viel.
Einer etwa höret nicht,
Dem Andern mangelt das Gesicht,
Der Ein' ist siech, der Andre todt:
Sie werden heil auf mein Gebot.
205 Wer mit mir wirkt des Glaubens Werk,
Der sprech: Ich will daß dieser Berg
Sich senke in des Meeres Grund,
Das muß geschehen gleich zur Stund
Zum Zeugniß ewger Wahrheit;
210 Das ist Ketzern, Juden, Heiden leid.
Ich mag dir büßen deine Klage,

Es ist alles wahr was ich dir sage;
Der Heiden und der Juden Schrift
Ist ohne mich ein tödtlich Gift.

215 Spes vernahm der Worte Sinn,
Sie trat ein wenig näher hin
Und sprach beherzt doch züchtiglich:
Tochter Sion, merk auf mich,
Sieh so mach ich dir bekannt
220 Wie es ist um mich bewandt.
Ich heiße Spes, die freie Magd,
In den Herzen streit ich unverzagt
(Mein deutscher Nam ist Zuversicht),
Mein Rath ist gut und schändet nicht.
225 Mein Spiegel heißet Himmelreich,
Trostbringend ist er Arm und Reich.
Blick hinein zu aller Stund,
So wirst du sicherlich gesund.
Was ich gelobe leist ich gar;
230 Mit euerm Urlaub, es ist wahr.
Frau Fides, Ihr wißt wohl zu rathen;
Doch wundert mich, daß solcher Thaten

Ihr gedenken dürfet ohne mich.
Nun wißet Ihr doch sicherlich,
235 Daß ich in Gottes Küche bin
Oberste Küchenmeisterin.
Ich wandle alle Bitterkeit
In göttliche Süßigkeit.
Die Märtrer wißens und Bekenner,
240 Die Lehrer, gottgesandte Männer,
Wie ich mit ihnen oft gestritten,
Wenn sie an Leib und Herzen litten:
Vom Himmel bracht ich ihnen Kraft;
Ich sprach: Nun fromme Ritterschaft,
245 Tragt fröhlich diese kurze Pein,
Der Lohn wird lang, wird ewig sein.
Ich mache kühn und hochgemuth,
Ich pflege wie eine Mutter thut,
Ich bin eine tapfre Streiterin,
250 Ewigen Lohns Verbürgerin.
So wandl ich Kampf in Sicherheit
Und alle Sorg in Süßigkeit.
Wer sah mich jemals weichen,
Verzagt von dannen schleichen?

255 Meines Herren Scepter und sein Stab
Trösten dich bis an das Grab.
Eine Ruhe bin ich in den Mühn;
Mich drückt kein Leid, das macht mich kühn.
Nun pfui dir Welt, du Schandenfaß,
260 Habe nun und immer meinen Haß.
Ich achte was du hast und bist
Nicht für mehr als faulen Mist;
Du bist mir keine Bohne werth
Wie sehr dein mancher Thor begehrt.
265 Du Trügerin, du Lügnerin,
Wie richtet' ich auf dich den Sinn?
Dort auf der Himmelsheide
Ist meiner Freuden Weide.
Der heilge Augustinus spricht
270 In seiner heilgen Lehre: Nicht
Mag der Glaube faßen,
Hoffnung sich nicht träumen laßen,
Vernunft mit allem Sinne
Nicht ergründen noch die Minne
275 Der ewgen Freuden Vollgenuß,
Die Gott giebt ohne Ueberdruß.

Ihr gedenken dürfet ohne mich.
Nun wißet Ihr doch sicherlich,
235 Daß ich in Gottes Küche bin
Oberste Küchenmeisterin.
Ich wandle alle Bitterkeit
In göttliche Süßigkeit.
Die Märtrer wißens und Bekenner,
240 Die Lehrer, gottgesandte Männer,
Wie ich mit ihnen oft gestritten,
Wenn sie an Leib und Herzen litten:
Vom Himmel bracht ich ihnen Kraft;
Ich sprach: Nun fromme Ritterschaft,
245 Tragt fröhlich diese kurze Pein,
Der Lohn wird lang, wird ewig sein.
Ich mache kühn und hochgemuth,
Ich pflege wie eine Mutter thut,
Ich bin eine tapfre Streiterin,
250 Ewigen Lohns Verbürgerin.
So wandl ich Kampf in Sicherheit
Und alle Sorg in Süßigkeit.
Wer sah mich jemals weichen,
Verzagt von dannen schleichen?

255 Meines Herren Scepter und sein Stab
Trösten dich bis an das Grab.
Eine Ruhe bin ich in den Mühn;
Mich drückt kein Leid, das macht mich kühn.
Nun pfui dir Welt, du Schandenfaß,
260 Habe nun und immer meinen Haß.
Ich achte was du hast und bist
Nicht für mehr als faulen Mist;
Du bist mir keine Bohne werth
Wie sehr dein mancher Thor begehrt.
265 Du Trügerin, du Lügnerin,
Wie richtet' ich auf dich den Sinn?
Dort auf der Himmelsheide
Ist meiner Freuden Weide.
Der heilge Augustinus spricht
270 In seiner heilgen Lehre: Nicht
Mag der Glaube faßen,
Hoffnung sich nicht träumen laßen,
Vernunft mit allem Sinne
Nicht ergründen noch die Minne
275 Der ewgen Freuden Vollgenuß,
Die Gott giebt ohne Ueberdruß.

Nun rath ich, Tochter Sion, dir
(Beipflichten wird auch Fides mir),
Daß du fragst die Weisheit
280 Wie du bezwingen magst dein Leid.

Als diese Rede war ergangen,
Da färbten sich der Tochter Wangen.
Sie begann alsbald und sprach:
„Nun leichtert sich mein Ungemach
285 Als ob ich auferstanden sei
Aus schweren Träumen, da ihr drei
Mich zu der Ruhe wollet weisen,
Die alle Heiligen preisen.
Wer giebt mir Federn, daß ich möge
290 Fliegen wohin ich gerne flöge?
Ihr Augen, weinet immerdar.
Weh mir Armen, weh mir gar!
Wo find ich Ihn, den ich verlor,
Aus Tausenden mir auserkor?
295 Er ist weiß, er ist roth,
Wahrer Mensch und wahrer Gott.
Er barg sich vor mir lange Zeit;

Nun rathet mir, Frau Weisheit,
Ihr wißet alle seine Wege,
300 Die weiten und die engen Stege,
Die ich zu Ihm, er zu mir hat;
Ich find Ihn nicht ohn euern Rath.

Die Weisheit sprach ihr gütlich zu:
Wahrheit, Tochter, sagest du,
305 Und weisen Rathschlag gab er dir,
Der dich gewiesen hat zu mir.
Ich heiße Sapientia
Und war bei deinem Liebsten da,
Als Himmel und Erd erschaffen ward;
310 Auch geschahs in meiner Gegenwart,
Daß des Menschen Seligkeit
Ward geordnet in der Ewigkeit.
Weisheit ist mein deutscher Nam;
Ohne mich sind alle Dinge lahm.
315 Mein Spiegel, Tochter auserkannt,
Ist Gottes ewger Sohn genannt.
Er weiset alle Sinne
Auf wahre Gottesminne.

Ich bin schöner als die Sonnen,
320 Die Heilgen krön ich all mit Wonnen,
Ich wähle die da Kronen tragen:
Er thut nichts ohne mich zu fragen;
Allem göttlichen Erkennen
Bin ich Mittlerin zu nennen,
325 Die ich in Gottes Gedanken bin,
Denen Niemand mag entfliehn.
Ich bin aus Gottes Mund gekommen
Und weise, Tochter, dir dein Frommen:
Richte dich auf Demuth,
330 Auf freiwillge Armut,
Dazu auf Barmherzigkeit,
Auf Gehorsam und auf Keuschheit.
Deines Mundes Reden schleife du
Auf drei Spitzen alle zu:
335 Aufs eigne Heil, des Nächsten Frommen
Und Gottes Lob, so wirds vollkommen.
Iß und trink mit Mäßigkeit,
Verwende nützlich deine Zeit,
So wirst du edel und reich,
340 Schön und Dem in allem gleich,

Der dich nach Ihm gebildet hat.
Höre weiter, Tochter, meinen Rath:
Laß fahren Alles, was da ist,
Verläugne, daß du selber bist,
345 Flieg hoch über dich empor
Durch alle Chöre zum höchsten Chor,
So mag dein Lieb nicht widerstehn,
Er muß dir entgegengehn,
Mit Armen dich umschließen,
350 Mit Gnaden übergießen.
Er führt dich in die Trinität,
Er zeigt dir die Majestät
Und läßt dich contemplieren,
Sich selber speculieren.
355 So wirst du Ihm vereinigt gar:
Das merke, Tochter, es ist wahr.
Willst du Ihm so vereinen dich,
So komm zur Minne, die weiset dich.

Die Tochter auf die Füße trat,
360 Nach der Weisheit weisem Rath
Hin zur Minne gieng sie gleich

Und klagt' ihr also thränenreich:
Frau Minne, deren Magd ich bin,
Ihr aller Tugenden Königin;
365 Keine Tugend ist euch gleich
In meines Herzens Königreich.
An Euch liegt all mein Trost zur Zeit,
Weil ja Ihr die Quelle seid
Aller meiner Herzensschwere,
370 Der Sehnsucht, drin ich mich verzehre.
Aber Eins ist mir wohl kund:
Wollt Ihr, so bin ich bald gesund."

Die Minne hört' ihr Weh und Ach,
Der Tochter schmerzlich Ungemach,
375 Ihre Sehnsucht und ihr Herzeleid
Und sprach zu ihr in Süßigkeit:
„Tochter mein, du redest wahr,
So kurz mach ich tausend Jahr
Wie den gestrigen Tag,
380 Die ich alle Dinge wohl vermag.
Gottes Sohn hab ich gezwungen,
Daß er sich hat herabgeschwungen,

Der Menschen Schwächen an sich nahm
Und zum Tode willig kam.
385 Mein Spiegel heißet Güte
Und erfreuet dein Gemüthe.
Wer in ihn sieht, der sieht in Gott
Und leistet gerne Sein Gebot.
Daß du besser mich erkennst,
390 Und dich nicht wieder von mir trennst,
So merk aus meinem Munde dir
Wunder über Wunder hier:
Die Gewalt ward überwunden,
Die Freiheit ward gebunden,
395 Die Wahrheit ward verlogen,
Das Recht mit Falschheit überzogen;
Vom Geschöpfe litt der Schöpfer Pein,
Des Weisheit Thorheit schien zu sein.
Der die Engel und Adam hat verbannt,
400 An ein Kreuz ward er gespannt,
An seinem ganzen Leibe wund;
Betrübt bis auf der Seele Grund
Ward der himmlische Tröster:
Unsre Seele so erlöst' er.

405 Der Fürst ward Knecht, es starb das Leben:
Das hab Ich Alles eingegeben.
Gott thut Alles was ich will
Ohne Verzug, er leistets still.
Daß Maria die hohe Magd,
410 Wie es uns der Glaube sagt,
Vor allen Frauen ward so werth,
Daß sie Gott zur Mutter hat begehrt,
Meine Schuld wars allermeist,
Denn ihr Leib, ihr Herz, ihr Geist
415 Waren in mir entbronnen;
Drum gebar sie uns die Sonne,
Die den Engeln giebt den Schein:
So muß sie stäts die Höchste sein.
Doch schuf ich Eins, das Allermeiste:
420 Daß Gott den Leib mit Blut und Geiste,
Dazu seine Gottheit,
Seinen Kindern hat zur Kost geweiht:
Sein Blut, das soll uns reinigen,
Sein Leib uns Ihm vereinigen,
425 Seine Seele uns versöhnen,
Sein Geist mit Tugenden krönen,

Seine Gottheit uns zur Andacht ziehn:
Sieh, Ich bracht es dahin.
Ueber alle Kräfte bin ich stark:
430 Ich verzehre Bein und Mark,
Ich dörre Blut und Herzen
(Gelinde, sonder Schmerzen),
Daß sie übler Sitten sich begeben
Und empor zur Gottheit schweben.
435 Ich beßre was verderben will;
Wie der Magnetstein zieh ich still
Die Seel in Gott und Gott in sie;
Mit mir vereinigen sich die.
Kommt eine Seel in meine Gluth,
440 Wie das Feur dem Golde thut,
So läutr ich sie und reinige;
Ich scheide und vereinige;
Dem Sünder bring ich wahre Reu,
Alles Alte mach ich neu;
445 Zu Asche sinkt zusammen
Die Sünd in meinen Flammen
Wie ein kleines Fünklein muß
Erlöschen in des Rheines Fluß.

2

405 Der Fürst ward Knecht, es starb das Leben:
Das hab Ich Alles eingegeben.
Gott thut Alles was ich will
Ohne Verzug, er leistets still.
Daß Maria die hohe Magd,
410 Wie es uns der Glaube sagt,
Vor allen Frauen ward so werth,
Daß sie Gott zur Mutter hat begehrt,
Meine Schuld wars allermeist,
Denn ihr Leib, ihr Herz, ihr Geist
415 Waren in mir entbronnen;
Drum gebar sie uns die Sonne,
Die den Engeln giebt den Schein:
So muß sie stäts die Höchste sein.
Doch schuf ich Eins, das Allermeiste:
420 Daß Gott den Leib mit Blut und Geiste,
Dazu seine Gottheit,
Seinen Kindern hat zur Kost geweiht:
Sein Blut, das soll uns reinigen,
Sein Leib uns Ihm vereinigen,
425 Seine Seele uns versöhnen,
Sein Geist mit Tugenden krönen,

Seine Gottheit uns zur Andacht ziehn:
Sieh, Ich bracht es dahin.
Ueber alle Kräfte bin ich stark:
430 Ich verzehre Bein und Mark,
Ich dörre Blut und Herzen
(Gelinde, sonder Schmerzen),
Daß sie übler Sitten sich begeben
Und empor zur Gottheit schweben.
435 Ich beßre was verderben will;
Wie der Magnetstein zieh ich still
Die Seel in Gott und Gott in sie;
Mit mir vereinigen sich die.
Kommt eine Seel in meine Gluth,
440 Wie das Feur dem Golde thut,
So läutr ich sie und reinige;
Ich scheide und vereinige;
Dem Sünder bring ich wahre Reu,
Alles Alte mach ich neu;
445 Zu Asche sinkt zusammen
Die Sünd in meinen Flammen
Wie ein kleines Fünklein muß
Erlöschen in des Rheines Fluß.

Wer kommt in mein Gehege,
450 Dem flieht die Sünd aus dem Wege.
Was Gott hat, das ist mein Gewinn,
Ich bin seine oberste Kellnerin.
Ich kann die größten Gaben geben;
Ich nehme den Tod und gebe das Leben.
455 Wer mich nicht hat, der ist ein Nichts,
Was er besitze, ihm gebrichts.
Wen ich salbe der ist gesund;
Darnach wird Ruh in Gott ihm kund;
Darnach geschiehts, daß er entzückt
460 Wird und süß empor gerückt
Sein Geist von Leib und Seel in Gott;
Der Leichnam liegt derweil wie todt.
Hier lernt sie contemplieren;
Dort konnte sie nur speculieren.
465 Was aber sei Jubilatio,
Wollte mit mir gehn Oratio
(Sie ist zu deutsch Gebet genannt),
Das macht ich gerne dir bekannt.

Da die Rede hört' Oratio

470 Sie sprach in Scham zur Minne so:
Frau Minne, Ihr habt mein begehrt;
Ich dient euch gerne, wär ichs werth.
Der Berg ist hoch, der Weg ist lang;
Zu gering euch bin ich zu dem Gang.
475 Doch thu ich was die Herrin will;
Hab ich doch schon der Botschaft viel
Geworben jetzt seit langer Frist
(Die noch unbeendet ist)
Zwischen der Tochter von Sion
480 Und Jesú Christ auf seinem Thron.
Und hatt ich da nur Eur Geleite,
Als er dem Vater saß zur Seite,
Ihr wäre Botschaft wohl gekommen,
Die sie noch nicht hat vernommen.
485 Daß ich bereit zur Reise sei,
Hol ich erst mein Wasserfaß herbei,
Der Heilgen Briefe, der Engel Brot;
Die Schuh der Demuth auch sind noth;
Den Stab in meine Hände
490 Und Gürtel und Gebände;
In den Sack den Speisevorrath dann:

So thu ich alles was ich kann.
Das Wasser ist der Reue Weinen,
Die Briefe der Heiligen Fürbitte meinen;
495 Der Engel Brot Gott immer preisen,
Und nach ihm ringen in Liederweisen;
Das heilge Kreuz das ist der Stab,
Das unserm Heil den Ursprung gab;
Das Gebäude und der Gürtel weiß
500 Geduld und stiller Keuschheit Fleiß;
Die Speis im Sacke, merke,
Sind der Barmherzigkeit Werke.
Die müßen auch sein, sagte sie,
Denn Alles wär eitel ohne die.

505 Sie fuhren zusammen, nun nehmet wahr,
Hin über aller Engel Schar.
Die Minne führte die Tochter vor;
Da blieb die Botin vor dem Thor,
Die verlor da gar die Sinne.
510 Die Tochter und die Minne
Vor den König traten sie heran:
Da lachte sie der König an.

Der Tochter schwand da auch die Kraft;
Sie ward aber sieghaft
515 Von der Minne wieder bald,
Die allen Wesen thut Gewalt.
Vor trat die Minne wenig Schritte,
Und that nach ihrer alten Sitte:
Sie nahm ihren Minnebogen,
520 Die Sehne straff zum Ohr gezogen
Schoß sie den König auf dem Thron,
Daß er der Tochter von Sion
Minniglich in die Arme fiel;
Ihr Pfeil nahm beide sich zum Ziel:
525 Er zwang sie also fest zusammen,
Daß fürder weder Flut noch Flammen,
Mangel, Durst noch Hungersnoth,
Das Schwert noch der bittre Tod
Sie von einander scheiden mag.
530 Gemahl, hub er an und sprach,
Ich kann nun ohne dich nicht sein,
Zu rechter Ehe bist du mein.
Das war ein ganzer Jubel! froh
Sprach sie zu ihrem Lieben so:

535 Herr, kein Wunder ist dir gleich;
Dein Antlitz ist der Gnaden reich.
Ich bin in deine Wunder kommen,
Die Welt ist mir nun ganz benommen.
Und doch, obwohl mit deinem Ring
540 Dir fest vermählt, den ich empfieng,
So senk ich dennoch in den Grund
Den Muth, besorgt zu aller Stund,
Ob ich der Gnaden mich auch werth
Erweise, die du mir gewährt.
545 Mein Lieb, du bist die Weisheit
Göttlicher Klarheit;
Dein Glanz muß mich durchglänzen,
Meine schwache Kraft ergänzen.
Meiner Seele Schatz, meines Herzens Hort,
550 Von Grund auf hoch bis über Bord
Hat deine Minne mich durchgossen,
Durchgangen und durchflossen.
Deine Schönheit ist wie Sonnenschein,
Du Balsam, du Myrrhe mein.
555 Ich lebe dir und sterbe mir;
Nach beider Wunsch vereint sind wir.

Mein Gemahl, mein König gut,
Du hast geedelt meinen Muth
Jener ersten Unschuld gleich,
560 In der Adam war in Edens Reich.
Deine Kraft läßt mich erblühn,
Drum bin ich gegen dich so kühn.
Da sprach der König: „Mein Gemahl,
Schwester und Freundin allzumal,
565 Gern leist ich alle dein Begehr;
Kein Maß hat unsre Minne mehr.“
So übervoll der Gnaden
Ward sie da als ob sie baden
Im dreifaltgen Strome müße.
570 Sie empfieng da süße Küsse
Von ihres Bräutgams Munde.
Wer meldete von Grunde
Nun, wie wohl den Lieben ist?
Ach, Gefäß der Minne, Jesu Christ,
575 Laß Uns auch werden inne
Der Weisheit und der Minne,
Die sie trank aus Deinem Mund;
Nimm uns auch mit in den Bund,

Drin die Tochter Sion war,
580 So ward uns nie so wohl fürwahr!

Liebe Kinder, sprechet Amen,
Zu denen diese Worte kamen,
Und gedenket auch in Treuen mein;
Sprecht, er müße selig sein,
585 Der dieß Gedicht uns hat gemacht:
Sei das ewge Heil ihm zugedacht!

Zur Erläuterung.

Von den beiden Namen, welche das kleine Gedicht schon in der Handschrift des Originals führt, bedarf der zweite „die minnende Seele" keiner Erläuterung, da er sich aus dem Grundgedanken von selber erklärt. Dieser wird dahin angegeben werden können, daß die nach dem Heiland verlangende Seele des Menschen, wenn ihre Neigungen und Begierden von ihren Tugenden besiegt sind, zum Anschauen ihres Geliebten gelangen und ewig mit ihm vereinigt werden könne. (Vgl. Hoffmann Fundgruben I. 308.) Obgleich hier von irdischer Liebe die Rede nicht ist, so sind doch die Bilder, deren des Dichters Ausdruck bedurfte, Kuß und Vermählungsring Z. 570. 540, selbst Pfeil und Bogen Z. 519. 524 von ihr hergenommen und auf die übersinnliche, göttliche Minne übertragen.

Der andere Name „die Tochter Sion", ist dem hohen Liede Salomonis entliehen. Nach der Deu-

tung dieses biblischen Gedichtes, die seit dem h. Hieronymus geltend geblieben ist, bezieht es sich seiner glühenden orientalischen Farben ungeachtet gleichfalls auf keine irdische Liebe, vielmehr ist die Liebe Christi zu seiner Kirche und der Kirche Verlangen nach ihrem himmlischen Bräutigam gleichsam prophetisch darin vorgebildet. Letzterer wird unter dem König Salomon verstanden, von dem es Kap. 5. Vers 10. wie in unserer Z. 295 vgl. Z. 3. heißt, er sei weiß und roth, während seine schwarze aber liebliche Braut Sulamith oder die Tochter Sion, auf die christliche Kirche gedeutet wird. Nicht wesentlich hiervon verschieden ist eine andere beliebte Deutung, welche statt der Kirche, als der Gesammtheit der gläubigen Seelen, die einzelne in der Liebe Christi entbrannte Seele setzt, in der Person des Bräutigams aber keine Veränderung trifft. Hieran schließt sich eine dritte Deutung, welche bei der einzelnen schmachtenden Seele an die Jungfrau Maria denkt. Unser Gedicht folgt der zweiten Deutung; der dritten aber ein nah verwandtes lateinisches Gedicht, das ich aus meinem Lauda Sion (Altchristliche Kirchenlieder und geistliche Gedichte lateinisch und deutsch, Köln bei Heberle 1850) herübernehme um es zugleich von zwei entstellenden Druckfehlern zu reinigen:

Maria sponsum quaerens.

Tandem audite me,
Sionis filiae!
Aegram respicite,
Dilecto dicite:
Amore vulneror,
Amore funeror.

Fulcite floribus
Fessam languoribus;
Stipate citreis
Et malis aureis:
Nimis edacibus
Liquesco facibus.

Huc odoriferos,
Huc soporiferos
Ramos depromite,
Rogos componite:
Ut Phoenix morior,
In flammis orior.

An amor dolor sit,
An dolor amor sit,
Utrumque nescio;
Hoc unum scntio:
Blandus hic dolor est,
Qui meus amor est.

Quid amor crucias?
Aufer inducias!
Suavis tyrannus es,
Momentum annus est;
Tam tarda funera
Tua sunt vulnera.

Iam vitae stamina
Rumpe, o anima!
Ignis ascendere
Gestit, et tendere
Ad coeli atria:
Haec mea patria!

Die schmachtende Maria.

Höret mein Bitten doch,
Schwestern von Sion, noch;
Ich sieche, schauet an,
Saget dem trauten Mann,
Sehnen ermatte mich,
Sehnsucht bestatte mich.

Stärket die bangende,
Labung verlangende;
Auf Blumen bettet mich,
Ihr Duften rettet mich:
Von heißen Schmerzen wund
Ist meines Herzen Grund.

Ob Liebe Leiden sei,
Ob Lust im Meiden sei
Weiß meine Seele nicht;
Aber ich hehle nicht,
Daß süß das Leiden ist,
Wenn Liebe Leiden ist.

Liebe du quälest mich,
Triffst und verfehlest mich
Mit zu gelinder Pein;
Mußt viel geschwinder sein.
Bring schärfre Wunden bei,
Daß ich entbunden sei.

Zum Himmel schwinge dich,
Seel, und entringe dich.
Das Feuer eilt hinauf
Mit unverweiltem Lauf
Pforten des Himmels zu:
Dorten ist Fried und Ruh.

Die auffallende Aehnlichkeit der ersten Strophe mit den Eingangszeilen unseres Gedichtes macht einen äußern Zusammenhang wahrscheinlich. Die Abweichung ist unwesentlich, daß die zu Hülfe gerufenen Gespielinnen Töchter Sions oder Schwestern von Sion genannt werden, während sie in unserm Gedichte wie im hohen Liede (vgl. jedoch Kap. 3. V. 11) Töchter Jerusalems heißen.

Der aus dem hohen Liede fließende Sprachgebrauch wird in unserm Gedichte näher dahin bestimmt, daß die minnende Seele nur so lange sie nach ihrem himmlischen Bräutigam verlangt den Namen der Tochter Sion führt, während sie nach Z. 59. Virgo Israel heißen soll, wenn sie mit ihm vereinigt sein wird. Ehe die Liebe Gottes sich der Seele bemeistert hat, heißt die weltlich gesinnte, nach dem hernach zu erwähnenden Gedicht Bruder Lamprechts von Regensburg, „eine Tochter Babylons."

Nicht ganz so leicht ist es zu sagen, warum die Tochter Sion sich am Eingange des Gedichts Z. 11. mit lateinischem Namen Speculatio nennt, mit deutschem aber nach Z. 15. Spiegel oder (nach Z. 32) von' Spiegelberg. Es leuchtet ein, daß die deutschen Namen Uebersetzungen des lateinischen sein sollen. Unter Speculatio wird aber nach Z. 16—28. die Erkenntniß Gottes verstanden, soweit sie sich aus der Betrachtung seiner Geschöpfe (Z. 16.) gewinnen läßt. Von der Erkenntniß Gottes geht das Verlangen nach Ihm aus und hierin liegt wohl die Berechtigung des Dichters, die minnende Seele unter dem lateinischen Namen Speculatio einzuführen. In der Abänderung des deutschen Namens Spiegel in den von Spiegelberg möchte ich keine Anspielung auf den mythischen „Glasberg" sehen; es genügt darauf hinzuweisen, daß viele ge-

schichtliche Namen ähnlich gebildet sind und wir noch heute bei der Namengebung im Ernst wie im Scherz in solcher Weise verfahren.

Wie die Tochter Sion des hohen Liedes in unserm Gedicht als minnende Seele allegorisch gefaßt wird, so sehen wir auch die Töchter Jerusalems, welche schon im hohen Liede mehrmals (K. 1. V. 5. K. 5. V. 8.) von ihr angerufen werden, hier zu Tugenden und geistigen Thätigkeiten erhoben, welche mit lateinischen und deutschen Namen redend und handelnd auftreten; nur bei der Minne ist der lateinische Name (Caritas) vergessen. Einer jeden derselben ist gleichfalls wie der Speculatio ein Spiegel beigelegt, immer mit anderer Deutung: Der Spiegel der Cogitatio, oder des Gedankens, ist die Welt; der des Glaubens (Fides) heißt Jesu Christ; der der Spes (welche als Zuversicht, nicht wie wir gewohnt sind als Hoffnung verdeutscht wird) heißt Himmelreich; der der Weisheit (Sapientia) nach Z. 315 der Urschrift Gottes Sohn in der Ewigkeit; der Spiegel der Minne endlich ist die Güte. Dem Gebete allein wird ein solcher Spiegel nicht beigelegt; dagegen ist Oratio mit andern Dingen ausgestattet, die ihr als Reisegeräthe dienen. Die Auslegung derselben ist nicht verschwiegen und es ergiebt sich aus ihr, daß es nicht Attribute der allegorischen Figur der Oratio sind, sondern angedeutet

werden soll, daß ohne diese Dinge das Gebet wirkungslos bleibt und keine Erhörung findet. Die Bedeutung der den übrigen allegorischen Figuren beigelegten Spiegel ist in dem Gedichte selbst befriedigend erörtert; zweifeln könnte man etwa nur, ob nicht der Spiegel der Cogitatio mit dem der Speculatio zusammen falle, indem jener die Welt sein soll, die Speculatio aber nach Z. 28. den Schöpfer aus seinen Geschöpfen erkennt. Dieß Bedenken erledigt sich aber dadurch, daß die einzelnen Geschöpfe Gottes, in welchen für die Speculatio ihr Schöpfer sich spiegelt, von dem Gedanken (der Cogitatio) unter dem Namen der Welt als Gesammtheit begriffen werden.

Der oben angegebene Grundgedanke des Gedichtes wird nun dadurch zur Erscheinung gebracht, daß die als Tochter Sion eingeführte minnende Seele, von dem heftigsten Verlangen nach ihrem himmlischen Bräutigam ergriffen, ihre, wie erwähnt, als Geistesthätigkeiten und Tugenden gedachten Gespielinnen um Rath angeht, wie sie durch Vereinigung mit ihm zur Ruhe des Herzens gelangen möge. Die erste, die Cogitatio, giebt ihr wenig Trost, da diese Welt, auf der alles flüchtig und vergänglich sei, kein dauerndes Glück gewähren möge. Die andern, Tugenden, die sie sich anzueignen hat, ertheilen ihr guten Rath, dessen Befolgung den Weg

zum Himmel ebnet; am ausführlichsten thut dieß die Weisheit. Von einer zur andern gelangt sie zuletzt zur Minne: diese erbietet sich, sie zum Anschauen ihres Geliebten zu führen; sie bedarf aber dazu der Begleitung der Oratio, des Gebetes, so wie diese wiederum die Fahrt nicht antreten kann ohne ihr Reisegeräthe. Aus dessen mystischer Deutung, z. B. des Reisevorraths auf die Werke der Barmherzigkeit, ersehen wir nicht nur, daß jene Rathschläge der Weisheit schon befolgt sein müßen, sondern daß es nach der Ansicht des Dichters außer der Fürbitte der Heiligen auch der Uebernahme des Kreuzes bedarf, um zum Heile zu gelangen. So ausgestattet führt sie nun die Minne erst im Geleit des Gebetes über aller Engel Schar, dann allein vor den Thron des Bräutigams, von dessen Anblick die Tochter Sion ohnmächtig niedergesunken wäre, wenn die Minne ihr nicht Kraft verliehen hätte. Diese thut nun was ihres Amtes ist: sie legt den Pfeil auf den Bogen und schießt nach dem Bräutigam auf seinem Thron, der getroffen alsbald der minnenden Seele in die Arme sinkt, ihr den Vermählungsring reicht und sich mit süßen Küssen auf ewig ihr vereinigt. „Das war ein ganzer Jubilus!" heißt es mit unübersetzbarem Ausdruck im Original, das so die Worte der zur höchsten Befriedigung gelangten minnenden Seele einleitet, die

nun als Virgo Israel auf dem Thron der Freuden wohnt.

Der Name des Verfassers des bisher zu wenig beachteten Gedichts bleibt uns unbekannt; seine Heimat im Elsaß oder im gegenüberliegenden Allemanien zu suchen, berechtigt seine Sprache, und aus den Räthen der Weisheit Z. 329—32 die an die Gelübde zweier geistlicher Orden, die man Mendicanten nennt, der Franciscaner und Dominicaner, erinnern, schließt man, daß er einem derselben angehört habe. Aus dem Schooß des letztern giengen bekanntlich die s. g. Mystiker hervor, die man die Erzväter der deutschen Speculation*) genannt hat, und der Eingang unseres Gedichts und seine ganze speculativ-mystische Haltung berechtigt, ihn diesem

*) Deutsche Mystiker, des vierzehnten Jahrhunderts, herausgegeben von Franz Pfeiffer, Leipzig 1845. I. S. IX: „Aus dem Schooße dieses Ordens giengen zuerst in Deutschland die s. g. Mystiker hervor, die fast ein ganzes Jahrhundert den gewaltigsten Einfluß auf die Gemüther ausübten. Wie ein voller Strom ergoß sich nun die freie ungebundene Rede in Schrift und mündlichem Vortrage, nach einem natürlichen Gesetze die Poesie fast ganz bei Seite drängend. Die Schriften der deutschen Mystiker, soweit dieselben bis jetzt zugänglich, sind in ihrer Bedeutung bereits allgemein anerkannt und mit Recht hat man sie die Erzväter der deutschen Speculation genannt: in ihnen liegen die Anfänge einer selbständigen deutschen Philosophie u. s. w."

zuzuweisen. Wir müßen darum das Gedicht nicht schon in das vierzehnte Jahrhundert rücken. Die speculative Richtung der Dominicaner trat schon früher hervor; aber als Prediger waren sie auf die ungebundene Rede angewiesen, der sie sich auch in ihren Schriften immer mehr zuwandten: da hingegen hier noch die poetische Form beibehalten ist, so deutet dieß auf die erste Zeit ihrer Wirksamkeit. Ein anderer Grund, das Gedicht noch in das dreizehnte Jahrhundert zu setzen, wird sich sogleich ergeben.

Es ist uns noch ein anderes Gedicht unter gleichem Namen erhalten, von welchem Welcker (Heidelberger Jahrbücher 1816 S. 713 ff.) Nachricht gegeben und Hoffmann (Fundgruben I, 307 ff.) Proben ausgehoben hat. Der Verfasser, der sich „Lamprecht von Regensburg" nennt, und daselbst dem Franciscanerorden angehörte, will aus dem Munde seines Provincials, Bruder Gerhard, den Stoff seines Gedichtes empfangen haben; es ist aber eine Erweiterung, ja man darf sagen eine Verballhornung des unsern, mit dem es an einzelnen Stellen zu wörtlich übereintrifft, als daß es dem Verfasser ganz unbekannt geblieben sein könnte. Da die älteste Handschrift dieses zweiten Gedichtes schon aus dem Jahr 1314 herrührt, so wird das unsrige, aus dem es gefloßen ist, wohl einige Jahre älter

sein, vielleicht noch dem dreizehnten Jahrhundert angehören.

Von unserm Gedicht war bisher nur die einzige Handschrift bekannt, welche zu Kloster Neuburg bei Wien sich befindet. Es heißt hier: „daz buochlin von der tohter Syon daz ist die minnende sele.“ Graff hat es in der Diutiska Bd. III. S. 1—21, vielleicht nicht sehr sorgfältig, abdrucken lassen. Eine kritische Ausgabe verdanken wir Herrn Dr. Oskar Schade (Daz buochlin von der tohter Syon carmen theotiscum mysticum. Berolini 1849.), welcher auch in der Vorrede das Gedicht und seine Eigenthümlichkeiten in Versbau und Sprache erschöpfend besprochen, und in den Anmerkungen die ersten 57 Zeilen vortrefflich erläutert hat. Auf die Veröffentlichung der weitern Anmerkungen, so wie die versprochene Ausgabe des Lamprechtischen Gedichtes sind wir sehr begierig.

Ein Gedicht so geistiger Natur wollte mehr dem Sinne als dem Wortlaute nach übertragen sein: für die Abweichungen von letzterm, zu welchen der Uebersetzer sich hier und da genöthigt sah, bittet er um Nachsicht, wie er denn überhaupt deren bedarf, zumal er sich, nach dem Vorgange des Dichters, größere Freiheiten in der Behandlung des Maßes und Reimes gestattet hat als sonst seine Sitte ist.

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.

